Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1864

12.4.1864 (No. 86)

Visual Library

Karlsruher Zeitung.

Dienstag, 12. April.

Nr. 86. Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr. Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei. Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden. 1864.

Amtlicher Theil.

Karlsruhe, den 9. April.

Durch Allerhöchste Ordres vom 6. d. wird dem Obersten und Flügeladjutanten von Neubronn die unterthänigst nachgesuchte Erlaubniß ertheilt, das ihm von Seiner Majestät dem König von Bayern verliehene Großkomthurkreuz des Verdienstordens vom heiligen Michael annehmen und tragen zu dürfen;

ferner wird dem Major von Freydorf im Feld-Artillerieregiment, Hauptmann Müller im 5. Infanterieregiment und Oberpferdearzt Herrmann im (1.) Leib-Dragonerregiment die Dienstauszeichnung 2r Klasse für Offiziere und Kriegsbeamte verliehen.

Nicht-Amtlicher Theil.

Telegramme.

≌ **Frankfurt**, 11. Apr. In der heutigen außerordentlichen Sitzung des Bundestags stellten die Ausschüsse den Antrag, die Londoner Konferenz zu beschicken. Abstimmung nächsten Donnerstag, wo wahrscheinlich auch der Vertreter des Bundes gewählt werden wird.

† **Gravenstein**, 11. Apr. Heute Nacht wurde eine neue Parallele angelegt. Ein Ausfall des Feindes wurde mit einem Verlust von 1 Todten und 2 Verwundeten abgewiesen. Das 4. Garde-Grenadierregiment rekognoszirte die Schanzen, machte 9 Gefangene und hatte 4 Verwundete. Göben's Vorposten wurden vorgeschoben; sie machten 3 Gefangene. Kein Verlust.

Eine feindliche Streifparthie ist zwischen Hadersleben und Apenrade gelandet.

† **Triest**, 11. Apr. Gestern empfing der Erzherzog Ferdinand Max die mexikanische Deputation, und nahm die Krone an. Der nunmehrige Kaiser von Mexiko antwortete auf die an ihn gerichtete Anrede in spanischer Sprache ungefähr Folgendes: Nach der Bestätigung des Beschlusses der Notabeln durch die Mehrheit der Nation könne er sich als Volkserwählten betrachten. Auch seien die übrigen in seiner Rede vom 3. Oktob. v. J. bezeichneten Bedingungen durch die Großmuth des Kaisers der Franzosen erfüllt, sein Familienhaupt habe der Annahme des Thrones zugestimmt. Er (Kaiser Max) könne daher sein vor einem halben Jahr gegebenes eventnelles Versprechen lösen, und erkläre feierlich, daß er die Krone aus den Händen des mexikanischen Volkes annehme. Mexiko habe, den Traditionen des neuen Kontinents gemäß, sein Recht geübt, sich eine seinen Wünschen und Bedürfnissen entsprechende Regierung zu geben; es habe sein Vertrauen in einen Abkömmling desselben habsburgischen Hauses gesetzt, welches vor 300 Jahren die christliche Monarchie auf seinen Boden gepflanzt. Er werde dieses Vertrauen nicht verrathen. Er übernehme die Konstituirung der ihm anvertrauten Gewalt, werde dieselbe jedoch nur so lange behalten, als nöthig sei, um Ordnung zu schaffen und verständige liberale Institutionen herzustellen. Sobald die Pazifikation vollständig sei, werde er das Land unter die Autorität der konstitutionellen Gesetze stellen. Er hoffe zu beweisen, daß die wohlverstandene Freiheit vereinbar ist mit der Herrschaft der Ordnung, und werde die eine achten und der andern Achtung verschaffen. Er werde mit nicht minderer Kraft die Fahne der Unabhängigkeit hochhalten. Dazu nehme er die Hilfe jedes vaterlandsliebenden Mexikaners in Anspruch. Einigkeit wird uns stark machen und Gedeihen und Frieden geben. Seine Regierung werde nie die Dankbarkeit vergessen, die sie dem erlauchten Fürsten schulde, der die Wiedergeburt des Landes ermöglichte. Er schicke sich an, in die neue Heimath über Rom zu reisen, um aus den Händen des heil. Vaters jenen Segen zu empfangen, der werthvoll für jeden Regenten, doppelt wichtig für ihn sei, der ein neues Reich zu gründen berufen sei.

Kaiser Max ist unwohl und hat die auf Montag beabsichtigte Abreise verschoben.

† **London**, 11. Apr. Lord Clarendon erhält nach der heutigen „Times" demnächst eine Spezialmission nach Paris. Der Herzog von Southerland gibt Garibaldi übermorgen ein Banket, wozu Lord Palmerston, Russell, Gladstone, Graf Derby, Bright u. s. w. eingeladen sind.

† **London**, 11. Apr. Aus Gravenstein, Sonntag 10. d., Abends, geht der „Times" folgendes Telegramm zu: Das Bombardement begann heute Morgen 10 Uhr längs der ganzen Linie mit Mörsern aus der zweiten Parallele und sonstigen Geschützen. Das Feuer der Dänen war schwach. Keine Ausfälle.

Deutschland.

Karlsruhe, 11. Apr. Das heute erschienene Regierungsblatt Nr. 11 enthält Verfügungen und Bekanntmachungen der Ministerien. Bekanntmachungen des großh. Ministeriums des Innern: a) Die Zulassung auswärtiger Feuerversicherungs-Gesellschaften im Großherzogthum betreffend. Darnach wurde der Feuerversicherungs-Anstalt der bayrischen Hypotheken- und Wechselbank in München die nachgesuchte Erlaubniß zur Uebernahme von Versicherungen gegen Feuersgefahr von Fahrnissen und vom fünften Theil der bei der Staatsanstalt versicherten Gebäude ertheilt. b) Die Umlage der Beiträge zur Feuerversicherungs-Anstalt für 1863/64 betreffend. Die Umlage für 1863/64 wird in folgender Weise festgesetzt, nämlich: in der 1. Klasse auf 4 kr. von 100 fl. Versicherungsanschlag; in der 2. Klasse auf 5½ kr. von 100 fl. Versicherungsanschlag; in der 3. Klasse auf 7 kr. von 100 Versicherungsanschlag; in der 4. Klasse auf 8 kr. von 100 fl. Versicherungsanschlag.

Frankfurt, 10. Apr. (Südd. Ztg.) Gestern Abend war der schleswig-holsteinische Ausschuß der Abgeordnetenversammlung (Centralausschuß) hier versammelt. Von den preußischen Mitgliedern desselben war nur H. v. Sybel, von den österreichischen Niemand erschienen. Von den Vertretern der Landesausschüsse, welche für die heutige Zusammenkunft erschienen sind, nennen wir noch: die Professoren Biedermann und Wuttke aus Leipzig, Dr. Schlimper aus Dresden, Prof. Gildemeister aus Bonn, Dr. Hoyer und Lehrer Wöbken aus Oldenburg, Dr. Eggers und Dr. Volckhausen aus Hamburg.

Wiesbaden, 7. Apr. Nach der „N. Frkf. Ztg." hätte der Herzog den Abgeordneten Giebeler, Höchst und Krauß, als dieselben ihm ihre Aufwartung machten, auf das bestimmteste erklärt, er werde die Zweite Kammer auflösen, wenn dieselbe die von der Regierung gegen die Wahl des Abg. Braun erhobene Anfechtung verwerfe. Es steht zu erwarten, ob und welchen Erfolg diese Ankündigung auf die Zweite Kammer haben wird.

Neumünster, 7. Apr. (Hamb. Nachr.) In Folge der durch die HH. Probst Neelsen in Plön, Haupt- und Klosterprediger Versmann in Itzehoe und Pastor Schrader in Kiel ergangenen Einladung hatten sich heute im hiesigen Bahnhofshotel gegen 60 holsteinische Geistliche versammelt. Sämmtliche Anwesende erklärten, daß sie, eingedenk ihrer heiligen Verpflichtung, für Wahrheit und legitimes Recht einzutreten, erfüllt von dem lebhaften Verlangen, ein unabsehbares Unglück, welches durch eine rechtswidrige Entscheidung in unserer Landesangelegenheit heraufbeschworen würde, von dem geliebten Vaterlande nach Kräften abwenden zu helfen, und durchdrungen von der Ueberzeugung, daß ein dauernoer Friede nicht möglich sein würde, wenn nicht unserm Lande sein volles Recht zu Theil würde, zu den Beschlüssen der Mitglieder der Ständeversammlung vom 5. April ihre volle und unumwundene Zustimmung geben. Manche der Anwesenden waren mit Vollmachten versehen, für abwesende Amtsbrüder zu unterschreiben, und die Betheiligung der holsteinischen Geistlichkeit wird ohne Zweifel eine sehr allgemeine sein. Die Beschlüsse der Versammlung werden an den Ausschuß der holsteinischen Ständeversammlung eingesandt werden.

Flensburg, 8. Apr. (Hamb. Nachr.) Der heutige Geburtstag des Königs Christian IX. hat zu manchen bezeichnenden Kundgebungsversuchen des Danismus Anlaß gegeben. Ein hiesiger Pastor hat für heute die Abhaltung des Schulunterrichts streng untersagt. Zum Stadtkommandanten, Major v. Funk, kamen gestern 3 hiesige Schiffsmakler mit dem folgenden, ans Unglaubliche grenzenden Ansuchen: Es wäre heute der Geburtstag ihres Königs, weßhalb sie bäten, daß man den Schiffen im Hafen das Aufziehen der dänischen Flagge gestatten, im Weitern aber einige Mann als Schutzwache kommandiren möge, welche diesen Akt der Ehrerbietung gegen ihren Monarchen vor dem Verunglimpfen des Pöbels beschützen sollten. Das ist denn freilich etwas zu stark. Sie wurden mit einer Verwarnung entlassen. Schließlich sind mehrere Dänen beim Stadtkommando um die Erlaubniß eingekommen, am heutigen Tage im Bürgerverein (wo sich das größte hiesige Lazareth befindet) zu Ehren ihres Königs ein Festessen abhalten zu dürfen. Dagegen haben von vorn herein die Spitalärzte in corpore protestirt und ist diesen exaltirten Gemüthern ihr Ansuchen ebenfalls abgeschlagen worden.

Gravenstein, 7. Apr. (Köln. Ztg.) Alles, was wir bisher von Kanonendonner gehört und erlebt haben, wurde durch die gestrige Kanonade in den Hintergrund gedrängt. Es waren nicht mehr einzelne, schnell auf einander folgende Schüsse, die den Erdboden erzittern machten, sondern ganze Batteriensalven, die in rasender Schnelligkeit auf einander folgten und vom frühen Morgen bis nach 10 Uhr Vormittags anhielten. Wie die dänischen Truppen, welche hinter den Schanzen unthätig stehen bleiben müssen, während sie von den Preußen beschossen werden, ein Feuer wie das heutige aushalten können, ist geradezu unbegreiflich, besonders da wir aus den Berichten des Generalkommando's ersehen, daß jede starke Kanonade „nicht viel über 100 Mann" kostet. Haben aber die bisherigen Kanonaden hundert Mann gekostet, so muß die heutige das Drei- und Vierfache an Menschenleben zerstört haben, und „Dagbladet" hat, glaube ich, vollkommen Recht, wenn es die Wahrscheinlichkeit einer baldigen Räumung der Düppeler Schanzen in Aussicht stellt. Die preußischen Batterien sind sämmtlich bedeckt, so daß sich die Bedienungsmannschaft bei jedem Granatschuß des Feindes unter ein starkes, aus Balken, Faschinen und Erde erbautes Dach flüchtet; die Dänen dagegen haben beständig 6- bis 8000 Mann hinter den Schanzen stehen, um einen plötzlich unternommenen Sturm der Preußen abschlagen zu können; und während die Gammelmark-Batterie ihr Feuer auf die Schanzen selbst richtet, überschütten die Batterien in den Trancheen diese Infanteriekolonnen mit einem Feuer, das wahrhaft infernalisch ist und dem die Abtheilungen volle 48 Stunden ausgesetzt bleiben, ohne daß sie sich decken könnten. Die Schäden, welche die gezogenen 24-Pfünder namentlich an Schanze Nr. 1, 3 und 5 angerichtet haben, werden nicht mehr so sorgfältig ausgebessert wie früher. Heute ist wieder ein bedeutender Train mit Munition angekommen.

Vom Kriegsschauplatz, 7. Apr. Die Beschießung der Düppeler Position wird mit Nachdruck fortgesetzt; in den letzten Tagen traf wieder neue Munition in Fülle ein. Mehrfach war davon die Rede, das Bombardement habe bisher nicht mit dem erforderlichen Nachdruck und der nöthigen Ausdauer gespielt, weil es an Munition fehle. Da jetzt Alles vorhanden ist, so braucht nicht mehr verschwiegen zu werden, daß die Sache sich in der That so ungefähr verhalten haben dürfte. Als der Krieg begonnen wurde, dachte man so wenig an große Belagerungsarbeiten, daß für die gezogenen Geschütze großen Kalibers die Projektile und namentlich die Hohlgeschosse nur in sehr geringer Menge vorräthig waren, da die Geschütze neuester Konstruktion, die jetzt spielen, erst in den letzten Monaten des verwichenen Jahres fertig geworden waren. Diese Projektile mußten nun in letzter Zeit erst in den Arsenalen bereitet werden. Die Wiener „Gen.-Korr.", die über diesen Umstand berichtet, setzt hinzu, „die regelmäßige Beschießung habe nicht früher begonnen werden können, als bis die nöthigen Projektile in für alle Fälle genügender Menge geliefert waren; die Arsenale in Berlin und Magdeburg seien bis in die letzten Augenblicke mit diesen Arbeiten unausgesetzt beschäftigt gewesen".

Die „Hamb. Nachr." erfahren nach Aussagen von 17, am 7. April „gefangen" genommenen Schleswigern, „daß die Dänen die Schanzen nicht mehr lange zu halten im Stande sein würden, da sie Tag und Nacht arbeiten müssen"; zum Glück werde ihnen aber „mitunter ziemlich lange Zeit zur Herstellung der von den preußischen Geschossen verursachten Schäden gelassen".

Ein am 8. Apr. in Altona angekommener Belagerungspark, welcher am 5. Apr. von Koblenz abgegangen, soll trotzdem bereits am 10., also innerhalb 5 Tagen, vor Düppel stehen. Die Umladung in Hamburg und Altona hat hierbei einen Aufenthalt von 24 Stunden verursacht.

Vom Kriegsschauplatz meldet der „Preuß. Staatsanz.":

Aus den Batterien vor den Düppeler Schanzen wurde auf diese am 7. Apr. von 9 Uhr Morgens an ein heftiges Feuer unterhalten. Der Feind erwiederte dasselbe schwächer, wie bisher. Die zweite Parallele wurde, wie bereits gemeldet, in der Nacht vom 7. zum 8. Apr. vollendet. Beim übrigen Theil der Armee hat sich nichts Neues zugetragen.

Berlin, 9. Apr. Ueber die mehrfach erwähnten Zirkulardepeschen Preußens und Oesterreichs an die andern deutschen Regierungen, welche die Konferenz betreffen, wird der „Wes.-Ztg." von Berlin berichtet:

Es existirt bekanntlich keine identische Note der beiden Mächte. Der Erlaß des Grafen Rechberg ist vom 26., der des Hrn. v. Bismarck vom 29. März datirt; beide weisen die Gesandten bei den deutschen Höfen an, die Regierung, bei welcher sie beglaubigt sind, zu veranlassen, daß sie für die Annahme der jetzt auch an den Deutschen Bund gerichteten Einladung zur Londoner Konferenz ihre Stimme abgebe. In keiner dieser beiden Zirkulardepeschen ist irgend etwas Näheres über die auf der Konferenz einzuschlagende Politik, über ein Programm für die zu erstrebende Basis oder über ein bestimmtes Ziel der Verhandlungen gesagt. Im Gegentheil wird es gerade als ein Vorzug der Einladung, welcher den Bund zur Annahme bestimmen müsse, hingestellt, daß jedem Theilnehmer die volle Freiheit der Aktion gewahrt sei, und das von den deutschen Großmächten angestrebte und empfohlene Ziel wird nur ganz im Allgemeinen dahin bezeichnet, daß an Stelle der unhaltbaren Verabredungen von 1852 andere treten, welche die Wiederkehr ähnlicher Verwicklungen zu verhindern geeignet sind. — Beide Noten stimmen hinsichtlich des Gedankengangs und Resultats im Wesentlichen überein. Beide beginnen mit einem Resume der zwischen London und Kopenhagen einerseits und zwischen London und den beiden deutschen Kabinetten andererseits gepflogenen Verhandlungen, welche endlich zur Annahme des modifizirten englischen Konferenzvorschlags geführt haben, wobei Oesterreich und Preußen es sich zum Verdienst anrechnen, daß Dänemark endlich in eine Konferenz hat willigen müssen, für welche der Vertrag von 1852 weder als Basis, noch auch nur als Ausgangspunkt der Verhandlungen dienen soll. Letzteres haben beide Mächte auf das bestimmteste verweigert. Wiewohl sie Anfangs geneigt gewesen sind, an der Grundlage des Londoner Vertrags festzuhalten, so können sie doch, nachdem einmal Dänemarks hartnäckige Weigerung, seine übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen, „den Zustand des Kriegs" herbeigeführt — in der österreichischen Depesche soll gerade dieser Ausdruck gebraucht sein — und die deutschen Mächte zu großen Opfern für die Wahrung der Rechte Deutschlands und der Herzogthümer genöthigt hat, nicht

mehr zugeben, daß Das, was früher den Frieden erhalten hätte, jetzt noch genügend sein sollte, ihn wieder zurückzuführen. Sie müssen vielmehr jetzt Bürgschaften verlangen, welche eine erneuerte Bethätigung des notorischen bösen Willens Dänemarks zu Ungunsten der Herzogthümer unmöglich machen. So habe man, heißt es weiter, der Konferenz den allgemeinen Zweck gegeben, dem Norden Europa's die Wohlthaten des Friedens wieder zu verschaffen. Es wird endlich darzuthun versucht, daß der Bund ohne Gefährdung seines Standpunktes an einer solchen Konferenz Theil nehmen könne, ja, daß er wünschen müsse, auf derselben vertreten zu sein. In diesem letzten Theil ist allerdings die preußische Depesche ausführlicher als die österreichische und dringender. Ihr zufolge würde der Bund eine schwere Verantwortung auf sich laden, wenn er die Theilnahme verweigerte; um ihm dieselbe zu erleichtern, betont die Depesche ausdrücklich, daß die speziell bundesrechtliche Kompetenz in Betreff Holsteins durch die Konferenz nicht berührt werde, sondern durchaus vorbehalten bleibe. Eigenthümlich ist nach der preußischen Depesche endlich der Rath, daß der Bund zunächst nur im Prinzip seine Theilnahme erklären möge, indem alsdann über die Form, in welcher der Bund sich auf der Konferenz vertreten lasse, noch weiter geredet werden könne, ein Zusatz, welcher durch die nunmehr wohl aufgegebene Hoffnung hervorgerufen sein wird, daß man den Bund bewegen könne, sich durch eine der deutschen Großmächte auf der Konferenz vertreten zu lassen.

Berlin, 9. Apr. Die „Nordd. Allgem. Ztg." bringt einen halboffiziellen Artikel gegen die Insinuationen der englischen Presse, als sei von preußischer Seite Sonderburg als offene Stadt bombardirt worden, und weist darauf hin, daß Sonderburg von den Dänen selbst als Waffenplatz eingerichtet und behandelt wurde. Im weitern Verlauf fährt das offiziöse Blatt fort:

Es verbergen sich hinter diesem Manöver der englischen Presse und der Interpellationen im englischen Parlament andere Motive, als Gefühle der Humanität. Kabinetsbedürfnisse und politische Forderungen sind es, namentlich der Wunsch, den Krieg durch einen Waffenstillstand zu beendigen, die Konferenz zu beschleunigen, vielleicht die Absicht, dem französischen Vorschlage entgegenzuarbeiten, die Wünsche der Bevölkerung in den Herzogthümern zu vernehmen; vielleicht auch die wirkliche Ueberzeugung, daß Düppel nicht länger zu halten sei. Zur Verstärkung des Eindrucks sollen die leidenschaftlichen Artikel der englischen Presse dem Vernehmen nach von diplomatischen Interpellationen über Sonderburgs Bombardement begleitet gewesen und seltsamer Weise früher eingetroffen sein, als die Nachrichten vom Bombardement selbst. Mit Recht wird man übrigens begründete Zweifel hegen müssen, ob mit solchen Mitteln sowohl der erstrebte Waffenstillstand, als auch das Ergebniß der Konferenz gefördert werden kann. Vielmehr ist es unbestreitbar, daß ein so leidenschaftliches Parteiergreifen und das so maßlose Häufen von Vorwürfen und Anklagen auf die eine der kriegführenden Mächte eine nachtheilige Wirkung auf das Zustandekommen der Konferenz haben muß.

Die „N. Pr. Ztg." weist darauf hin, daß sie vor 4 Wochen schon erklärt habe, Sonderburg werde beschossen werden, und es sei gar kein Grund vorhanden, darüber Entrüstung zu zeigen, besonders von Seiten der Engländer, die im Hinblick auf ihr eigenes Verfahren im Krieg vor allen Andern schweigen sollten. Sonderburg ist, selbst nach Aussage englischer Korrespondenten, „keine bewohnte Stadt mehr, sondern nur noch die Maske derselben"; sie muß als ein unter der Maske der Stadt verstecktes System von Batterien und Angriffs- oder Vertheidigungsanstalten betrachtet werden. Nach Aussage des Korrespondenten vom „Daily Telegraph" hatte auch in Folge einer Aufforderung der Militärbehörden eine Räumung Sonderburgs stattgefunden, und es waren nur solche Personen von Zivil geblieben, die durch Amt oder besonderes Geschäft zurückgehalten wurden, wogegen sämmtliche Häuser von unten bis oben mit Soldaten vollgepfropft waren. Sonderburg ist das Haupt und Herz der Düppeler Position; wenn Düppel die Kanone, so ist Sonderburg der Munitionskasten, dessen Zerstörung wichtiger werden kann, als die Demolirung des Rohrs. Wenn die Engländer von Sonderburg reden, so erinnert die „N. Pr. Ztg." sie an das Bombardement von Kopenhagen, an das von Uleaborg, Kertsch, Odessa und Kagosima, das noch in Trümmern liegt.

◇ **Berlin,** 10. Apr. Die neuerlich eingetretene Verschiebung der Londoner Konferenz bis zum 20. d. M. wird hier auf allen Seiten willkommen geheißen, da fast nirgendswo für den baldigen Zusammentritt einer Konferenz überhaupt eine besondere Vorliebe sich geltend macht. Mit nicht geringer Verwunderung vernimmt man hier die Erklärung Lord Palmerston's: die Konferenz werde am 20. d. Mts. ohne einen Abgesandten des Deutschen Bundes zusammentreten, wenn bis dahin ein solcher in London nicht anwesend sein sollte. Nach dem Vorgang der „Nordd. Allgem. Ztg." wird hier vielseitig gefragt, wer dem brittischen Minister zu einer derartigen Aeußerung Vollmacht gegeben habe? Außerdem scheint es, als werde das hiesige Kabinet gegen den ganzen Konferenzplan in demselben Maße zurückhaltender, als die tendenziöse Parteinahme Englands für Dänemark sich zu übergreifenden Einmischungen und Reklamationen fortreißen läßt.

Der in außerordentlicher Mission aus München hier eingetroffene k. bayrische Generalleutnant v. d. Tann hatte am Freitag bei den Königl. Majestäten Audienz. Nachdem er hierauf auch den übrigen Mitgliedern des Königshauses seine Aufwartung gemacht hatte, stattete er dem Ministerpräsidenten v. Bismarck, sowie dem Kriegsminister v. Roon Besuche ab und hatte mit Beiden längere Unterredungen. Gutem Vernehmen nach hat der General v. d. Tann neben seiner offiziellen Mission hier auch Aufträge in Betreff der schleswig-holsteinischen Frage auszurichten. — Wie verlautet, soll nicht blos die Artillerie, sondern auch die Infanterie auf dem Kriegsschauplatz verstärkt werden. Zu diesem Zweck hat die 21. Infanteriebrigade (Stab Breslau) den Befehl erhalten, nach dem Herzogthum Schleswig abzurücken. Die neuerdings angeordnete Vermehrung der Streitkräfte in Schleswig hat ihren Grund besonders in dem Umstand, daß auf der langen Operationslinie von Eckernförde bis Veile die Küstenbewachung mehr Mannschaften erfordert, als bis jetzt zu derselben verfügbar sind.

†† **Wien,** 9. Apr. Das amtliche Blatt hat uns heute mit einem kaiserl. Patent überrascht, welches den Landtag von Dalmatien auflöst. Das Patent erwähnt nur, daß sich „von diesem Landtage nach den bisherigen Vorgängen eine für das Land gedeihliche Wirksamkeit nicht mehr habe erwarten lassen"; die offiziöse „Generalkorresp." gedenkt des Nähern noch der „Parteiumtriebe, welche mit gänzlicher Hintansetzung der nächsten Aufgaben der Landesvertretung und der wahren Interessen des Landes in leidenschaftlichen und alles Maß übersteigenden unfruchtbaren Debatten und in unberechtigten heftigen Angriffen auf die Regierung ihren Ausdruck fanden". Das ist Alles, was wir für jetzt wissen, und die übliche Geheimnißkrämerei trägt abermals ihre schlimmen Früchte. Denn die bisherigen streng kontrolirten Landtags-Berichte meldeten nur, daß der Landtag eröffnet worden sei, dann mehrere Ausschüsse gewählt, weiter das Gemeindegesetz ganz nach der Regierungsvorlage angenommen, und endlich sich vom 21. bis 30. März vertagt habe. Seitdem sind freilich unbestimmte Gerüchte ins Publikum gedrungen, daß die Minorität des Landtags durch Fernbleiben von den Sitzungen die Versammlung einige Mal beschlußunfähig gemacht, und außerdem weiß man, daß der Landtag, nachdem der Regierungskommissär ihm ein Recht zur Interpellation abgesprochen, einen auf Reklamirung dieses Rechts gerichteten Beschluß gefaßt hat. Das Alles kann aber doch unmöglich die Veranlassung zu einer so folgenreichen Maßregel geboten haben, wie die Auflösung des Landtags sich darstellt, und mit um so größerer Spannung erwartet man die weiteren Aufklärungen.

Triest, 9. Apr. (W. T.-B.) Der Kaiser ist heute Vormittag um 8¼ Uhr in Miramare eingetroffen. Nach Unterzeichnung der Urkunde, welche das Verhältniß des neuen Kaisers von Mexiko zu seinem Vaterlande feststellt, fand um 12 Uhr ein Frühstück statt, worauf der Kaiser Franz Joseph mit den Erzherzogen und dem Grafen Rechberg nach Wien zurückreiste. Montag Nachmittag um 4 Uhr reisen die mexikanischen Majestäten ab.

Frankreich.

* **Paris,** 9. Apr. Es ist bereits erwähnt worden, daß der Depesche des Hrn. Drouyn de Lhuys vom 20. v. M., die deutsch-dänische Angelegenheit betreffend, ein Rundschreiben gefolgt sei, worin die in ersterer niedergelegten Anschauungen nicht unwesentlich restringirt würden. Das Rundschreiben soll vom 3. April datirt sein, und der „Cour. du Dim." glaubt im Nachfolgenden seinen Hauptinhalt angeben zu können:

Das Kabinet der Tuilerien weist nicht die Abmachungen von 1852 zurück; es schließt sich denselben wie bisher an; dennoch aber, falls die Konferenz, welche in London eröffnet werden soll, sich nach der Diskussion genöthigt sehen sollte, dieses Terrain zu verlassen, und falls es sich darum handeln würde, an eine Kombination zu denken, die eine Veränderung der souveränen Macht in sich schließen würde; in diesem Fall — sagen wir — meint die Regierung des Kaisers, daß es billig sein würde, nicht über die Bevölkerung der Herzogthümer zu verfügen, ohne sie in den Stand gesetzt zu haben, ihre Wünsche kund zu geben.

So aufgestellt wird die Frage auf ihren einfachsten Sinn zurückgeführt. Die Konferenz wird sie zu prüfen haben, und wenn, wie Alles glauben läßt, sie sich von den unübersteiglichen Schwierigkeiten überzeugen sollte, welche die Verschiedenheit der Ansichten der Mächte erzeigen würde, so würden nicht wir es sein, welche die strikte Beobachtung eines Prinzips bedauern würden, welches die Verfasser der Verträge von 1815 nur zu sehr verkannt haben.

Die „France" meldet, daß der Herzog v. Gramont, französischer Gesandter in Wien, in Paris angekommen ist, um sich hier 8 Tage aufzuhalten. Seine Reise soll mit der mexikanischen Angelegenheit in Verbindung stehen. Die von mehreren fremden Blättern gegebene Vermuthung, es bestünden zwischen der französischen Regierung und dem neuen Kaiser von Mexiko besondere Abmachungen und vielleicht spezielle Garantien, wird von der „France" in Abrede gestellt. — Die Ovationen, welche man Garibaldi jenseits des Kanals bereitet, nehmen jeden Tag einen ausgeprägtern politischen Charakter an; es läßt sich leicht denken, welchen Eindruck dieselben hier in den höhern Kreisen machen.

Wie die „Patrie" aus Helsingör erfährt, wurden die Batterien von Helsingborg, welche auf schwedischer Seite den Sund beherrschen, armirt. — Gestern kam im Senat die Petition wegen des bedauerlichen Zustandes in den süditalienischen Provinzen zur Sprache. Hr. Delangle sprach sich, auf die Autorität Vatel's gestützt, für Nichtintervention aus und der Senat votirte Uebergang zur Tagesordnung. — Die legitimistische Zeitung „Gazette de France" wird künftig das Organ einer Partei sein, an deren Spitze die Herzoge d'Agen, Tremouille und andere legitimistische Notabilitäten stehen, welche, dem Enthaltungssystem des Grafen v. Chambord entgegen, für aktives Auftreten sind. — Im Monat März sprach das Handelsgericht des Seine-Departements 88 Fallimente aus. — Die neue mexikanische 6proz. Anleihe zu 63 Prozent soll am 15. oder 16. gleichzeitig hier, in London, Frankfurt und Amsterdam aufgelegt werden. — Die Börse war fest, aber wenig belebt; gegen den Schluß wichen die Kurse etwas zurück, doch bleibt Rente 66.15, Mob. 1051, ital. Anl. 67.95.

Dänemark.

Kopenhagen, 7. Apr. Das Kriegsministerium veröffentlicht vom Kriegsschauplatz Folgendes:

Gestern Nachmittag wurde das Bombardement auf Sonderburg fortgesetzt und das Feuer ist auf mehreren Punkten ausgebrochen, doch ohne an Ausbreitung zu gewinnen. Die Beschießung unserer Stellung von Broacker und von der Fronte aus, sowie die Erwiederung des Feuers von unserer Seite ist sehr heftig gewesen. Das Bombardement auf Sonderburg ist während der Nacht fortgesetzt worden und hat sich ein wenig weiter nach Norden hin erstreckt. In dem Theil der Stadt, der gestern angezündet ward, ist das Feuer gelöscht, aber das Quartier hinter dem Rathhaus, das aus lauter kleinen Häusern besteht, brennt. In der Düppelstellung ist während der Nacht nichts Wesentliches vorgefallen; die feindlichen Arbeiter sind bei gebotener Gelegenheit von unserer Artillerie beschossen worden. (Von heute Morgen 10¼ Uhr.) — Heute, Nachmittags 5 Uhr. Am vergangenen Tag ist vor Fridericia nichts vorgefallen.

* **Von der Insel Alsen.** Durch das Bombardement aus Sonderburg vertrieben, datirt der aus dem dänischen Lager schreibende Berichterstatter der „Times" seinen Brief aus Ulkebüll, vom 3. d. Wir entnehmen ihm Folgendes:

Für das arme Sonderburg ist der jüngste Tag gekommen und ich habe mich aus der Stadt flüchten müssen. Mein letztes Schreiben schloß ich heute Morgen um 7 Uhr und brachte es selbst zur Post. Aber aus dem Hotel Reymuth in die untere Stadt zu gelangen, war ein gefährliches Wagniß. Das königliche oder städtische Postgebäude war von zwei Bomben getroffen und in einen Trümmerhaufen verwandelt worden. Die Feldpost war von dem gleichen Schicksal bedroht und die Beamten waren in athemloser Hast mit Packen beschäftigt. Die furchtbare Kanonade von gestern Nachmittag hatte eine weit größere Verwüstung angerichtet, als wir uns träumen ließen. Um 9 Uhr gestern Abend wurde mir die Zahl der getödteten und verletzten Einwohner auf 22 angegeben; ehe die Nacht vorüber war, belief sie sich schon auf 57. Mit Tagesanbruch hat der Bombenregen wieder in schrecklichster Heftigkeit begonnen und sich von der untern Stadt über die obere ausgedehnt, so daß nirgendwo im ganzen Ort ein sicheres Obdach zu finden ist. Das Hauptquartier und General Gerlach mit seinem Stabe machten sich auf den Weg nach Ulkebüll. Die Verwüstung und das Grausen hatten ihren Höhepunkt erreicht. Die Scharen der Flüchtigen wurden dichter und dichter. Nicht weniger als 20 Häuser standen diesen Morgen in Flammen, und da sich eine Brise erhob, so war ein allgemeines Umsichgreifen der Feuersbrunst zu erwarten. Man denke sich die sämmtlichen 2000 Einwohner der Stadt und die Masse von Soldaten, die bei ihnen einquartiert lagen, plötzlich über alle Wege und Stege der Insel zerstreut, an jedem Bauernhause um Einlaß und Aufnahme anklopfend, in jedem Dorfe und Weiler, in jeder Hütte ein Obdach suchend; und alle diese Zufluchtsorte waren die letzten Monate hindurch schon gedrängt voll von Militär....

Die übrigen englischen Korrespondenten im dänischen Lager, von welchen Berichte bis zum 3. und 4. vorliegen, diejenigen von „Daily News" und vom „Daily Telegraph" geben ähnliche Schilderungen; sie behaupten gleichfalls, daß dem Bombardement von Seiten der Preußen keine Ankündigung vorhergegangen sei. Mit welcher Bitterkeit sie sich über die Letzteren äußern, braucht nicht einmal einer Andeutung. Ueberdies versichern sie, die Düppeler Batterien, sowie die Brücken über den Sund hätten bisher gar keinen Schaden erlitten, und die Hoffnung des Feindes, die Befestigungen durch eine Kanonade zu nehmen, habe wenig Aussicht auf Erfüllung; nichts sei geschehen, um die Stürmung der Position zu erleichtern.

Türkei.

Marseille, 7. Apr. Aus Konstantinopel vom 31. März wird gemeldet, daß die russische Gesandtschaft einen im Besitz eines falschen Passes befindlichen Polen hatte verhaften lassen und daß die Gesandten Frankreichs und Englands darauf gedrungen hatten, daß der Verhaftete nicht nach Rußland gebracht werde. Eine Anzahl Polen, die einen Gefangenen fortführen sah, hatte ihren vermeintlichen Landsmann befreien wollen und die türkischen Gendarmen angegriffen. In dem Kampfe, der sich hieraus entspann, ward ein Pole getödtet und zwei waren verwundet worden.

Großbritannien.

* **London,** 8. Apr. Aus der 5. Lieferung des Blaubuchs über den deutsch-dänischen Streit.

Das Verhalten Rußlands dem deutsch-dänischen Streit gegenüber zeichnet sich in mehreren Depeschen deutlich ab. Am 16. Februar berichtet Lord Napier, wie Fürst Gortschakoff sich über das dänische Gesuch um Beistand äußert:

— Fürst Gortschakoff war so gütig, mir die Mittheilung der dänischen Regierung und seinen Entwurf einer Antwort auf die dänische Eröffnung zu zeigen. Ihre Lordschaft wird mit derselben durch Baron Brunnow bekannt gemacht werden. Die Antwort des Vizekanzlers gibt die tiefe Theilnahme zu erkennen, mit der die kais. Regierung den Einzelheiten der deutsch-dänischen Kontroverse gefolgt ist, und bedauert die Umstände, in Folge deren Rußlands Rath bei keinem der beiden Theile Gehör gefunden hat. Sie sagt, daß das kais. Kabinet nicht die Hoffnung aufgebe, die Streitfragen zu einer friedlichen Lösung zu bringen, und enthält eine Zusicherung der Sympathie und guten Dienste. Der Vizekanzler spricht mit keinem Wort von Unterstützung im Sinne materiellen Beistandes, noch erklärt er sich kategorisch über ein Festhalten am Vertrag von 1852, obwohl seine Worte im Allgemeinen andeuten, daß er den Werth und die Giltigkeit der Vereinbarungen jener Periode anerkennt. Ich bemerkte dem Fürsten, daß auf das dänische Gesuch um materiellen Beistand keine Antwort gegeben sei. Der Vizekanzler erwiederte, daß die dänische Note keinen materiellen Beistand verlange; das Wort „materiell" komme nicht darin vor. Ich behauptete, daß, wie aus den Umständen und aus der Fassung des Gesuchs hervorzugehen scheine, bewaffnete Unterstützung gemeint sei. Hierauf bemerkte der Fürst, es sei nicht seines Amtes, die geheimen Beweggründe oder Wünsche des dänischen Kabinets zu errathen und eine Frage aufzuwerfen, die ihm nicht deutlich vorliege. Er beantworte das dänische Ansuchen, wie er es erhalten habe.

Ew. Lordschaft bemerkte, daß Sie gern die Ansicht des kais. Kabinets über die Bedingungen, unter denen der Friede zwischen den Kriegführenden wiederhergestellt werden könnte, erfahren möchte. Auf meine deßfallsige Anfrage erwiederte Fürst Gortschakoff, daß er der Regierung J. Maj. seine moralische Uebereinstimmung und Kooperation im vollsten Maß gewähren werde, um den Frieden wieder herzustellen. Mit Bezugnahme auf eine zwischen Ew. Lordschaft und Baron Brunnow stattgehabte Unterredung bemerkte er, daß sein Streben, sowie das der brittischen Regierung darauf gerichtet sei, Dänemark zu erhalten und zugleich Deutschland zufrieden zu stellen. Da Ew. Lordschaft jedoch im Gespräch mit Baron Brunnow auf die genaue Kenntniß, die das russische Kabinet von den geheimen Absichten der deutschen Kabinette besitze, angespielt hätte, müsse er bemerklich machen, daß er keine solche Kenntniß besitze; er sei, gleich Anderen, auf Vermuthungen angewiesen; er zweifle, ob die Regierungen von Oesterreich und Preußen selber ihre künftige politische Richtung voraus wüßten. In diesem Dunkel und bei dieser Ungewißheit liege die ganze Antwort, die er geben könne, in dem Worte „Konferenz" ausgesprochen. Die zwischen Deutschland

und Dänemark schwebenden Fragen müßten unter die Kontrole aller betheiligten Mächte gebracht werden. Eine solche Kontrole könne man nur auf einer Konferenz erlangen. Inzwischen, sagte der Vizekanzler, müßten wir große Sorge tragen, den Faden, der die Kabinette von Wien und Berlin an die Vereinbarungen von 1852 bindet, nicht reißen zu lassen; in Wien sei dieser Faden stärker, in Berlin sei er loser; an beiden Punkten müsse man ihn erhalten, bis die Konferenz zusammen sei, auf der allein jene Bande befestigt werden könnten.

Am folgenden Tage, den 17. Febr., schreibt Lord Napier an Earl Russell: Milord! Ihrer Lordschaft Depesche vom 10. gibt die Gründe an, warum J. Maj. Regierung außer Stande ist, eine Antwort auf zwei von dem Fürsten Gortschakoff an sie gerichtete Fragen zu geben; nämlich auf die Fragen: 1) Welches ist die Art und welches das Maß des bewaffneten Beistandes, den J. Maj. Regierung in gewissen Eventualitäten Dänemark zu gewähren sich vornimmt? und 2) ist J. Maj. Regierung gesonnen, jene Hilfe nur in Verbindung mit allen Unterzeichnern des Londoner Vertrages, oder in Verbindung mit einigen derselben, oder selbst allein zu leisten? — Ich las dem Fürsten Gortschakoff J. Lordschaft Depesche vor, in welcher darauf hingewiesen wird, daß es voreilig wäre, diese Fragen zu beantworten, bevor man ermittelt hat, ob Dänemark das Prinzip, die Integrität Dänemarks durch materielle Unterstützung aufrecht zu halten, anerkenne, da von dem Entschluß Rußlands die Entschließung der brittischen Regierung theilweise abhängen müsse. Wäre einmal über diesen Punkt ein Einvernehmen zwischen England und Rußland hergestellt, so würden die Antworten auf die Fragen des Vizekanzlers natürlich erfolgen. Ich schloß mit der Frage, ob Fürst Gortschakoff das Prinzip einer materiellen Unterstützung Dänemarks gelten lasse. Hierauf erwiederte der Fürst, „er könne diese Frage nicht beantworten, bis die Absichten der andern Unterzeichner des Londoner Vertrages ermittelt seien." Se. Excell. berührte dann, aber nur leise, die gegenwärtige Lage Rußlands, wodurch es dem kaiserl. Kabinet schwer werde, in der Behandlung dieser Frage die leitende Rolle zu übernehmen. Se. Excell. sagte jedoch nicht, daß Rußland unter keinerlei Umständen mit Waffengewalt einschreiten würde, um Dänemark vor einer Zerstückelung zu bewahren.

Wie Lord Napier am 20. Febr. schreibt, betrachtete Fürst Gortschakoff die Invasion Jütlands als eine bloße militärische Operation, durch welche die von Oesterreich und Preußen gegebenen, die Integrität Dänemarks betreffenden politischen Zusagen nicht im geringsten entkräftet würden.

Acht Tage später, als die dänische Regierung einen Aufschub verlangt, ehe sie auf den Konferenzvorschlag antworten müsse — den 28. Febr. — schreibt Lord Napier, der Fürst Gortschakoff habe diesen Aufschub unpolitisch und für Dänemark nachtheilig genannt. Die bittere Medizin müßte mit muthigem Entschluß sogleich genommen werden. Jeder Tag Säumniß drohe mit neuen unbekannten Eventualitäten. Seiner Meinung nach hätte Dänemark gedrängt werden sollen, gleich Ja zu sagen.

Wie sehr und lange Frankreich sich bitten ließ, die dänische Regierung zur Annahme des Konferenzvorschlags zu bewegen, zeigt folgende, vom 12. März datirte Depesche des Earl Cowley an Lord Russell:

(Auszug.) Der Absicht gemäß, die ich in meiner gestrigen Depesche ausgesprochen habe, begab ich mich heute Nachmittag zu M. Drouyn de Lhuys, um über den Inhalt der Weisungen, die er nach Kopenhagen zu senden versprochen hatte, etwas Bestimmteres zu erfahren. Ich fand, daß er die dänische Regierung von dem Inhalt der ihm von den Gesandten Oesterreichs und Preußens jüngst gemachten Mittheilungen einfach in Kenntniß gesetzt und daran die allgemeine vage Versicherung geknüpft hatte, daß die französische Regierung stets bereit sein werde, an dem Werk der Friedensstiftung mitzuarbeiten, und überdies, daß die Depesche an Hrn. Dotezac, welche diese Mittheilung macht, nicht vor morgen abgehen wird. Unter diesen Umständen nahm ich keinen Anstand, Hrn. Drouyn de Lhuys zu sagen, daß eine der Ursachen, warum die dänische Regierung mit der Annahme des Konferenzvorschlags zaudere, die Ungewißheit sei, ob die französische Regierung eine Konferenz wünsche; und ich fragte ihn, ob er nicht Schritte thun wolle, um dieser Ungewißheit ein Ende zu machen. Se. Excell. erwiederte, die dänischen Minister könnten füglich keinen Zweifel darüber hegen, daß Frankreich den aufrichtigen Wunsch habe, vermittelst einer Konferenz oder auf irgend eine andere Weise den Frieden wieder herstellen zu helfen; und wenn er die dänische Regierung nicht zur Annahme einer Konferenz gedrängt habe, so sei der Grund der, daß er nicht gern die Verantwortlichkeit übernehmen möchte, zu einer Maßregel zu rathen, die eventuell ohne Erfolg bleiben dürfte. Ich hatte eine Abschrift von Ihrer Lordschaft Depesche vom 9. d. an Sir Aug. Paget mitgenommen, in der Absicht, davon Gebrauch zu machen, falls ich finden sollte, daß eine Mittheilung derselben an Hrn. Drouyn de Lhuys von guter Wirkung sein könnte, und in der Hoffnung, ihn zu bewegen, daß er sich mit ihr einverstanden erkläre. Ich las sie ihm vor. Er sagte, seine Depesche an Hrn. Dotezac sei gar sehr in demselben Sinn gehalten. Hierauf bemerkte ich, die Zeit sei kostbar, denn heute sei der Tag, an welchem die dänische Regierung ihre Antwort geben sollte, und seine Depesche werde augenscheinlich nicht vor mehreren Tagen den Ort ihrer Bestimmung erreichen. Möchte er nicht, setzte ich hinzu, an Hrn. Dotezac telegraphiren, daß er die Weisungen an Sir A. Paget gesehen habe, daß er dieselben billige, und daß Hr. Dotezac, wenn Sir A. Paget ihm seine Weisungen zeigen wollte, in demselben Sinn mit den dänischen Ministern sprechen solle? In diesem Fall, sagte ich, wollte ich es auf mich nehmen, Sir A. Paget auf telegraphischem Wege zu bitten, daß er seine Weisungen seinem französischen Kollegen mittheilen möge. Da Hr. Drouyn de Lhuys sich zu diesem Schritt gern bereit erklärte, so begab ich mich nach Hause und sandte ein Telegramm nach Kopenhagen ab. Ich hoffe, Mylord, Sie werden billigen, was ich in dem Wunsch, so viel Zeit als möglich zu sparen, gethan habe.

Ueber die Stellung Preußens zu Oesterreich finden sich einige erwähnenswerthe Bemerkungen in einer Depesche Sir A. Buchanan's vom 12. März:

„Ich fragte nach der Art der Vereinbarungen, die der vor einigen Tagen aus Wien nach Berlin zurückgekehrte General Manteuffel mit der österreichischen Regierung zu Stand gebracht haben soll, und erhielt die Antwort, daß jene Vereinbarungen sich nur auf den Krieg mit Dänemark bezögen, aber daß Preußen natürlich Oesterreich nicht im Stich lassen könnte, wenn letzteres in Folge seiner Mitwirkung gegen Dänemark sich den Feindseligkeiten anderer Mächte ausgesetzt sehen sollte. Ich sagte, daß Oesterreich jedoch vor dem Sommer auch ohne das Einschreiten einer dritten Macht in Verlegenheiten gerathen könnte, und ich wünschte zu wissen, ob Oesterreich, wenn in Venetien und Ungarn gleichzeitige Bewegungen gegen seine Souveränetät ausbrechen sollten, Beistand von Preußen erhalten würde. Hr. v. Bismarck erwiederte, daß über diesen Punkt zwischen den beiden Mächten keine Verbindlichkeiten eingegangen worden seien, aber nichtsdestoweniger würde Preußen seinen Beistand Oesterreich nicht versagen, wenn dessen Sicherheit als europäische Macht denselben erfordern sollte. Er glaube jedoch nicht, sagte er, daß Oesterreich irgend Etwas von Ungarn zu fürchten habe, da der Kaiser die Unzufriedenheit seiner ungarischen Unterthanen, die mit polnischen und italienischen Revolutionären keine Sympathie hätten, durch Gewährung alles Dessen, was sie billiger Weise fordern dürften, entwaffnen könnte; und er zweifle nicht, daß dies geschehen würde, wenn die geringste Wahrscheinlichkeit eines Aufstandes in Ungarn vorhanden wäre. Ich erwiederte, daß der Kaiser, wenn er auf diese Art seine Stellung im eigenen Reich stärken könnte, nicht warten sollte, bis die Gefahr vor der Thür steht."

Die Gesandten Englands in Wien und Berlin melden im Lauf der zwei Monate, die das Blaubuch umfaßt, zu wiederholten Malen, daß die deutschen Großmächte das Prinzip der dänischen Integrität nach wie vor anerkennen wollen; aber in andern Depeschen haben sie zu berichten, daß Oesterreich und Preußen die Vereinbarungen von 1851 und 1852 nicht mehr als Konferenzbasis gelten lassen wollen und offen erklären, daß diese Vereinbarungen nicht mehr genügend seien.

* **London,** 8. Apr. Im Oberhause lenkt Earl v. Shaftesbury die Aufmerksamkeit auf das in der „Times" erschienene Telegramm von der angeblich ohne vorausgegangene Ankündigung geschehenen Beschießung Sonderburgs, und indem er den Staatssekretär des Auswärtigen befragt, ob er von diesem Faktum oder vom Gegentheil Kenntniß erhalten habe. Er versteigt sich dabei zu folgender ungeheuerlichen Ausdrucksweise:

Es ist möglich, daß diese Angabe durchaus unrichtig ist. Wir wollen es hoffen. Ist sie aber begründet, so stehen wir vor einem der grausamsten, einem der schändlichsten Akte, die je begangen oder je in den Büchern der Geschichte verzeichnet worden sind; ich sage nicht in der Geschichte eines zivilisirten, sondern sogar eines unzivilisirten Landes. Der Kriegsgebrauch, und zumal der neueren Zeit, setzt es fest, daß kein Bombardement ohne vorherige Anzeige stattfinden darf, und ferner, daß ein unvertheidigter Ort oder eine Stadt ohne Mauern überhaupt gar nicht bombardirt werden darf.... Ich hoffe, die Regierung wird uns über die Sache in's Klare setzen und, wenn sich die Nachricht bestätigt, uns mittheilen, welche Schritte sie dieserhalb gethan hat. Ich hoffe und vertraue darauf, daß die brittische Flotte in jenen Gewässern erscheinen wird, um das Vorkommen — vielleicht muß es heißen, die Wiederholung — dieser höchst niederträchtigen und abscheulichen Brutalitäten zu verhindern. — Earl Russell erwiedert, daß ihm die Nachricht nur aus den Zeitungen bekannt sei; er habe jedoch den Gesandten in Berlin bereits telegraphisch instruirt, die Wahrheit zu ermitteln, wozu Sir A. Buchanan bis jetzt noch nicht im Stande gewesen sei. Binnen weniger Tage müsse jedenfalls der wahre Sachverhalt an's Licht kommen; einstweilen aber sehe die Regierung sich nicht berechtigt, über den Charakter jenes Angriffes eine Meinung abzugeben.

Auf Garibaldi's Einladung hat Mazzini gestern dem General einen längern Besuch in Brooke-house auf der Insel Wight abgestattet. Die Vorbereitungen, welche hier in London und an anderen Orten, wie Manchester, Bristol, zum Empfang Garibaldi's getroffen werden, lassen an Großartigkeit nichts zu wünschen übrig. Der General wird einen gewaltigen Stoß von allerlei Dokumenten, Bürgerbriefen, Adressen mit in seine italienische Heimath zurückbringen. Einer der hiesigen Mäßigkeitsvereine hat dem „Helden der Freiheit und der Enthaltsamkeit" eine Adresse votirt und einen feierlichen Empfang beschlossen; denn es wurde von Mitgliedern des Vereins, die den General gesehen hatten, und durch Verlesung von Zeitungsartikeln konstatirt, daß er sich der völligen Abstinenz von geistigen Getränken befleißige und es auch „bei Hrn. Seely auf der Insel Wight abgelehnt hatte, noch an der Tafel zu bleiben, nachdem die Damen sich zurückgezogen." Im Gemeinderath ist gestern beschlossen worden, Garibaldi mit dem Ehrenbürgerrecht der City zu beschenken und ihm das Diplom „in einem Kästchen im Werth von 100 Guineen" zu überreichen. Der Reformklubb beabsichtigt, dem italienischen Helden seine Achtung durch ein zu seiner Feier zu veranstaltendes Banket zu bezeigen.

Amerika.

* **Neu-York,** 26. März, Abends. Die Unionisten haben das Fort Russy am Rothen Fluß genommen. Sie haben 300 Gefangene gemacht und sich 11 Kanonen bemächtigt. Dieser Erfolg hat die Uebergabe von Alexandrien zur Folge gehabt. Die südstaatliche Kavallerie geht gegen Bolivar im Norden von Tennessee vor. Die Unionisten schicken sich an, ihnen den Weg zu sperren.

Badischer Landtag.

†† Karlsruhe, 11. Apr. 31. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer, unter dem Vorsitz des Präsidenten Hildebrandt.

Von Seiten der Regierung anwesend: Der Präsident des Ministeriums des Innern, Staatsrath Dr. Lamey; der Präsident des Handelsministeriums, Staatsrath Mathy; Geh. Referendär Cron.

Nach Eröffnung der Sitzung wird eine vom Abg. Kimmig übergebene Petition von Bürgern und Einwohnern von Oberkirch, die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht betr., angezeigt.

Der Präsident des Handelsministeriums, Staatsrath Mathy, macht hierauf folgende Budgetvorlagen:

1) Das ordentliche Budget der Postverwaltung;
2) das ordentliche Budget der Eisenbahn-Betriebsverwaltung;
3) das ordentliche Budget der Bodensee-Dampfschifffahrts-Verwaltung;
4) das außerordentliche Budget der Eisenbahn-Betriebsverwaltung;
5) das Budget der umlaufenden Betriebsfonds;
6) das Budget über den Antheil Badens an dem Reinertrag der Main-Neckar-Eisenbahn und des Staatstelegraphen.

Der Tagesordnung gemäß wird die Verstärkung der Bankkommission vorgenommen und gewählt die Abgg. Buhl mit 48, Frick 35, Kusel 33, Kirsner 28 Stimmen.

Die Tagesordnung führt weiter zur Fortsetzung der Berathung des vom Abg. Kusel erstatteten Berichts über das ordentliche Budget des Ministeriums des Innern, Tit. I—IX und XVII.

Zunächst erhält Berichterstatter Kusel das Wort, um eine Erklärung über die Auffassung der Budgetkommission abzugeben. Die sich daran knüpfende Besprechung, an welcher sich die Abgg. v. Roggenbach, Schaaff, Moll, Berichterstatter Kusel, Staatsrath Lamey, sowie die Abgg. Kirsner, Mathy, Prestinari, Roßhirt und Häusser betheiligen, werden wir nachtragen.

Die bei Tit. IV. Verwaltungshof in der letzten Sitzung abgebrochene Berathung wird hierauf wieder aufgenommen. Nach der Ansicht der Budgetkommission soll hier nur bewilligt werden für 1 Direktor 3200 fl. statt der geforderten 3500 fl., 5 Räthe durchschnittlich 2000 fl. statt 6 mit 2100 fl., 2 Sekretäre mit 1100 fl. statt 3 mit 1200 fl., 10 Revisoren mit 1100 fl. statt 17 mit 1200 fl., 2 Registratoren mit 1100 fl. statt 3 mit 1200 fl., 1 Expeditor mit 1100 fl. statt 1200 fl. Für die gestrichenen 7 Revisoren aber auf dem Gehaltsetat 7 Revidenten mit 800 fl. Gestrichen wird 1 Revisionsvorstand mit 1600 fl.

Abg. Walli ist nicht mit den Strichen der Budgetkommission einverstanden und würde einen auf Herstellung der Regierungsforderung gerichteten Antrag unterstützen. Bezüglich des gestrichenen Raths erkläre ja auch die Budgetkommission, daß auch hier wie bei dem Verwaltungs-Gerichtshof der Mangel aller statistischen Anhaltspunkte zur Unsicherheit eines jeden gründlichen Urtheils führe. Bei dieser Unsicherheit ist das Natürlichste, statt willkürlich zu streichen, sich an die Regierungsvorlage zu halten, da die Regierung ja doch in dieser Beziehung das kompetenteste Urtheil habe und man ihr Vertrauen schenken müsse, daß sie ihre Anforderung auf das Nothwendige beschränke. Er stelle den Antrag, den sechsten Rath zu bewilligen, und gehe von der Hoffnung aus, daß auch bei dem Verwaltungs-Gerichtshof der sechste Rath nachträglich bewilligt werde.

Achenbach unterstützt diesen Antrag. Er selbst würde, wenn in der letzten Sitzung anwesend, nicht den Mehrheitsbeschlüssen zugestimmt haben.

Staatsrath Lamey: Der Verwaltungs-Gerichtshof ist gefährdet durch seinen jetzigen Bestand; er kann in die Lage kommen, bei dem geringsten Hinderniß keine Sitzung halten zu können.

Weniger gefährlich wird dies bei dem Verwaltungshof, der übrigens mehr Geschäfte bekommen wird, als die Kommission annimmt.

Wenn man 4 Kreisregierungen aufhebt, und dafür 2 Stellen von nicht größerem Umfang errichtet werden, so kann an eine Verminderung der Geschäfte nicht gedacht werden.

Der Verwaltungshof kann eher das sechste Mitglied entbehren, als der Verwaltungs-Gerichtshof. Was die Besoldungen betrifft, so sind dieselben so gestellt, daß sich auch tüchtige Kräfte der Verwaltung zuwenden, während sich sonst Alles der Justiz zuwenden würde.

Berichterstatter Kusel schlägt vor, die ganze Budgetvorlage nochmals an die Kommission zurückgehen zu lassen, zur Erwägung, ob und welche neue Anträge in Folge der heutigen Debatte zu stellen seien, womit sich die Kammer einverstanden erklärt.

Schluß der Sitzung.

†† Karlsruhe, 11. Apr. 32. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer. Tagesordnung auf Dienstag den 12. April, Vormittags 9 Uhr. 1) Anzeige neuer Eingaben. 2) Fortsetzung der Berathung des Berichts der Budgetkommission über das ordentliche Budget des großh. Ministeriums des Innern (Tit. I—IX und XVII); erstattet von dem Abg. Kusel.

Baden.

†* Bruchsal, 9. Apr. Gestern Abend herrschte dahier die freudigste Aufregung, denn der Gemeindebehörde war vom großh. Oberamt die Mittheilung geworden, daß nach höchster Entschließung Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs aus großh. Staatsministerium der neu zu errichtende Verwaltungshof hieher verlegt werden wird. Da der Verlust des uns liebgewordenen Hofgerichts unvermeidlich geworden war, und nunmehr wenigstens für die materielle Einbuße ein solcher Ersatz gewährt worden ist, so war die Freude über diese Mittheilung ungemein und offenbarte sich im Aushängen der Fahnen, sowie in einem musikalischen Zapfenstreich der Feuerwehr.

Die für den April wirklich ungewöhnliche Kälte von 4 Gr. R. am frühen Morgen des gestrigen Tages erregt wohl einige Besorgnisse unter den Landwirthen, doch dürfte dies bei der geringen Entwicklung der Vegetation schwerlich begründet sein.

Vermischte Nachrichten.

— München, 8. Apr. Die „Bayer. Ztg." schreibt: Die Eröffnung des Testaments des Königs Max hat heute Vormittag stattgefunden. — Die in der gestrigen Nummer der „Neuest. Nachr." enthaltene Notiz, daß dem königl. Staatsminister Frhrn. v. Schrenk durch den hiesigen kaiserl. österreichischen Gesandten gestern ein Orden zugestellt worden sei, entbehrt jeder Begründung. Frhr. v. Schrenk besitzt seit dem Jahr 1860 bereits das Großkreuz des Stephansordens.

— Wien, 9. Apr. Durch kaiserl. Entschließung sind die Rechtsfolgen des wegen Preßvergehens verurtheilten und deßhalb aus dem niederösterreichischen Landtag ausgeschiedenen Dr. Schuselka aufgehoben worden. Schuselka ist hiernach wieder wählbar.

Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

9. April.	Barometer.	Thermometer.	Wind.	Himmel.	Witterung.
Morgens 7 Uhr	28" 1,13'''	+ 2,0	S.W.	stark bew.	Sonnenbl. raub
Mittags 2 „	27" 11,77'''	+ 9,0	„	schw. „	Sonnensch. „
Nachts 9 „	„ 11,60'''	+ 5,5	N.O.	ganz „	trüb, Nchts. leicht. Regen
10. April.					
Morgens 7 Uhr	27" 11,33'''	+ 3,5	S.W.	ganz bew.	trüb, frisch, Rgtr.
Mittags 2 „	„ 11,30'''	+ 7,0	„	„ „	„ „ „
Nachts 9 „	„ 10,93'''	+ 5,5	„	„ „	„ „ „

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

Großherzogliches Hoftheater.

Dienstag 12. Apr. 2. Quartal. 50. Abonnementsvorstellung. Zum ersten Mal; **Königin Bell;** Schauspiel in 2 Abtheilungen und 5 Akten, von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Theater in Baden.

Mittwoch 13. Apr. **Königin Bell;** Schauspiel in 2 Abtheilungen und 5 Akten, von Charlotte Birch-Pfeiffer.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Z.h.223. Karlsruhe. Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere theure Gattin, Mutter, Tochter und Schwester,

Frau Karoline Wilhelmine von Dusch,

geborne Freiin Allesina von Schweizer,

am 8. dieses Monats, früh 5 Uhr, in ihrem 32. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abzurufen.

Entfernten Verwandten und Freunden geben wir von diesem tief schmerzlichen Ereigniß auf diesem Wege Nachricht.

Karlsruhe, den 10. April 1864.

Gottfried Hubert Maria von Dusch, großh. bad. Kammerherr und Ministerialrath, für sich und Namens der beiden Kinder.

Ferdinand Freiherr Allesina von Schweizer, großh. bad. Geheimerath und Gesandter am kaiserlich französischen Hofe.

Maria Anna Freifrau Allesina von Schweizer, geborne Freiin von Weiler.

Ferdinand Freiherr Allesina von Schweizer, großh. badischer Legationsrath.

Z.h.209. Sulzburg. Allen unsern Freunden und Bekannten geben wir auf diesem Wege die Nachricht, daß unser lieber unvergeßlicher Gatte, Bruder und Oheim, Emanuel Erath, Accisor dahier, in einem Alter von 55 Jahren nach einem längern schweren Krankenlager heute Morgen um 5 Uhr sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Sulzburg, am 10. April 1864.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Z.h.228. Bei **Friedrich Schultheß** in Zürich ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der deutsch-dänische Krieg 1864

politisch-militärisch beschrieben

von

W. Rüstow.

Mit Kriegskarten und Plänen.

Erste Abtheilung, Bogen 1 — 10 und Karte 1 Danewirke, mit den eingezeichneten Truppenstellungen. 8. br. 1 fl. 24 kr.

Vorräthig in **A. Bielefeld's Hofbuchhandlung** in **Karlsruhe & Kehl.**

Z.h.230. Karlsruhe. Mein gut assortirtes Lager von

Israelit. Gebet- und Andachtsbüchern

halte ich für die bevorstehenden Feiertage bestens empfohlen.

Max Auerbach,
Buchhändler und Antiquar.

Z.h.231. Karlsruhe.

Bekanntmachung.

Mit dem **15. April l. J.** tritt für den Güterverkehr zwischen Mannheim und Schweizerorten, beziehungsweise Bodensee-Uferplätzen ein **Uebernahmstarif** mit ermäßigten Frachtsätzen in Wirksamkeit.

Die diesseitigen Gütererpeditionen zu Mannheim, Basel, Waldshut, Schaffhausen und Konstanz werden Exemplare fraglichen neuen Tarifs auf Anfordern unentgeltlich verabfolgen.

Karlsruhe, den 8. April 1864.

Direktion der großh. bad. Verkehrsanstalten.
Zimmer.
Schneider.

Z.h.204. Gengenbach.

Kinzigthal-Postomnibus.

Vom 15. April d. J. an wird zwischen Wolfach und Rippoldsau eine tägliche Karriolpostverbindung, mit welcher 4 Personen befördert werden können, mit folgenden Kurszeiten unterhalten werden:

Aus Wolfach	aus Schappach	in Rippoldsau
um 10 Uhr 40 Minuten Vormittags nach Ankunft des ersten Anschlußkurses von Hausach.	um 12 Uhr 5 Minuten Nachmittags.	um 1 Uhr Nachmittags.
Aus Rippoldsau	**aus Schappach**	**in Wolfach**
um 5 Uhr 15 Minuten Abends.	um 6 Uhr Abends.	um 7 Uhr 10 Minuten Abends zum Anschlußkurs 11 nach Hausach.

Dies wird zur Kenntniß des Publikums gebracht.

Gengenbach, am 9. April 1864.

Der Geschäftsführer
der Kinzigthal-Postomnibus-Gesellschaft.
Kaiser.

Commisgesuch.

Z.h.202. In einer Spezerei- und Farbwaarenhandlung wird ein solider junger Mann, der gute Zeugnisse aufweisen kann und der französischen Sprache mächtig ist, als Commis gesucht.

Näheres bei der Expedition dieses Blattes.

Z.h.224. Frankfurt a. M.

Deutscher Phönix,

Badische und Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft in Frankfurt am Main.

Die für das Jahr 1863 ausgegebenen Zins- und Dividende-Coupons der Aktien des **Deutschen Phönix** werden für jeden Coupon:

von Lit. A mit 28 fl.
„ „ B „ 14 fl.
„ „ C „ 13 fl.

vom 13. bis 30. April d. J. an jedem Werktage in den Vormittagsstunden von 9 bis 11 Uhr an der Gesellschaftskasse (kleiner Hirschgraben 14) **dahier,** oder bei der **Sektion des Deutschen Phönix** und Herrn Bankier Ed. Kölle in **Karlsruhe** eingelöst.

Später kann die Einlösung nur **Dienstags** und **Freitags** in den gedachten Vormittagsstunden stattfinden.

Frankfurt a. M., den 9. April 1864.

Der Verwaltungsrath.

Z.h.139. Nr. 484. Meersburg.

Vakante Arztstelle.

Die Stelle eines zweiten Arztes dahier, womit zugleich der Dienst als Spitalarzt mit einem jährlichen Gehalt von 150 fl. verbunden ist, wird bis 1. Juli d. J. erledigt.

Diejenigen lizenzirten Herrn Aerzte, welche solche zu erhalten wünschten, wollen sich unter Anschluß ihrer Zeugnisse innerhalb 3 Wochen diesseits melden.

Meersburg, den 2. April 1864.

Bürgermeister Kaiser.
vdt. Schreiber.

Gärtnergesuch.

Z.h.199. Es wird ein Gärtner in einen Privatgarten gesucht; doch nur solche, welche **gute Zeugnisse** aufzuweisen haben, finden Berücksichtigung.

Näheres bei der Expedition dieses Blattes.

Z.h.196. Ein gewandter

Post- und Telegraphengehilfe

sucht eine Stelle. Wer? sagt die Expedition dieses Bl.

Postgehilfegesuch.

Z.h.85. Es wird ein tüchtiger Postgehilfe gesucht, dem bei freier Station ein jährlicher Gehalt von 200 fl. zugesichert wird. Wo? sagt die Expedition dieses Bl.

Stellegesuch.

Z.h.131. Ein in allen Kanzleigeschäften, namentlich aber im Rechnungs- und Brandversicherungswesen schon geübter junger Mann sucht als Inzipient bei einem großh. Bezirksamte der Organisation wegen eine Stelle gegen entsprechenden Gehalt. Gefällige Offerten unter S. K. besorgt die Expedition dieses Blattes.

Commisstelle-Gesuch.

Z.h.163. Ein junger Mann, der schon seit längerer Zeit auf dem Lande in einem Kolonial-, Spezerei-, Farb- und Eisenwaarengeschäfte servirte, sich über Verkauf wie Fachkenntniß bestens auszuweisen vermag, sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine ähnliche Stelle, am liebsten in einer Stadt (Badens).

Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes unter Nr. 162.

Köchingesuch.

Z.h.220. Für sogleich wird eine tüchtige Köchin in einen Gasthof des Oberlandes gesucht bei gutem Lohn. Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Z.h.212. Baden.

Lehrling- oder Volontär-Gesuch.

In ein Spezerei-, Cigarren- und Speditionsgeschäft wird ein Lehrling oder Volontär gesucht, der möglichst Vorkenntnisse in der französischen Sprache hat, und sogleich eintreten kann. Das Nähere unter S. S. poste restante **Baden.**

Z.h.229. Karlsruhe.

Carl Arleth,

Großherzoglicher Hoflieferant.

Ganz **frische große Austern** treffen so eben ein, sowie frisch ger. **Rheinlachs,** delikate Kieler Sprotten, mar. **Brataal,** Bricken, **Sardines,** feinen **Schinken u. Würste** 2c.,

wozu wieder feines **Export-Bier** von Pschnor,
„ **Bock-Bier** von Sedlmayer,
„ **Lagerbier** dto.

und echt englische **Ale** und **Porterbier** empfiehlt.

Z.f.961. Bruchsal.

Daubholz-Verkauf.

Die Unterzeichneten verkaufen vollkommen trockenes, eichenes und eschenes Daubholz von **zwei Fuß Länge,** das **Hundert zu 6 fl.**

Gebrüder Hetterich.

Z.f.812. Offenbach a. M.

Asphalt-Dach-Filz, Asphalt-Dach-Pappe.

Eindeckungen und Reparaturen von Dächern werden zu festen Preisen übernommen.

Asphaltlacke, Theer, Oel, Schwarzpech, Naphtalin und Benzin.

Offenbach a. M.

Aug. Martenstein.

Z.f.933. Freiburg.

Hausverkauf.

In Freiburg im Breisgau, in einer sehr freundlichen Lage der Stadt, im Freien, von Gärten umgeben, an einer gangbaren Straße, ist ein neuerbautes, freistehendes Haus, solid gebaut, 2 Stock mit 7 Zimmern und 2 Mansarden, Küche mit Brunnen und ca. 7000 □Fuß Platz, theils Reben, theils Garten, aus freier Hand zu verkaufen und auf Johanni d. J. zu beziehen.

Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Z.g.394. Karlsruhe.

Liegenschafts-Versteigerung.

In Folge richterlicher Verfügung wird nachbeschriebene, zur Gantmasse des verlebten Kaufmanns C. A. Braunwarth dahier gehörige Liegenschaft

Montag den 25. April d. J.,
Nachmittags 3 Uhr,

im Rathhause dahier öffentlich versteigert, wobei der endgiltige Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis auch nicht geboten wird.

Beschreibung der Liegenschaft.

Häuser und Gebäude:

Ein massiv von Stein erbautes Wohnhaus, vorn vierstöckig und hinten dreistöckig, mit Seitenbau links und rechts, nebst Querbau von Stein, zweistöckig, mit Hofraum, in der Langenstraße Nr. 26, neben Glasermeister Karl Hofmeister und Haberhändler Loster gelegen.

Schätzungspreis . . . . . 42,000 fl.

Die Versteigerungsbedingungen können inzwischen bei dem Unterzeichneten, Waldhornstraße Nr. 30, eingesehen werden.

Karlsruhe, den 6. April 1864.

Der großh. Vollstreckungsbeamte:
C. Philippi, Notar.

Z.h.177. Karlsruhe.

Fruchtverkauf.

Freitag den 15. d. Mts.,
Nachmittags 2 Uhr,

werden auf dem Gute Maximiliansau am Rhein bei Knielingen

ca. 41 Malter Winterweizen,
„ 17 „ Sommerweizen,
„ 11 „ Korn und
„ 3 „ Welschkorn

öffentlich versteigert, wozu die Kaufliebhaber eingeladen werden.

Karlsruhe, den 8. April 1864.

Markgräfliche Gutsverwaltung.

Z.h.226. Nr. 238. Wolfach. (Holzversteigerung.) Künftigen

Samstag den 16. d. Mts.

werden aus den Domänenwaldungen bei Rippoldsau $8^1/_4$ Klafter tannenes Nutz- und Spaltholz, $7^1/_2$ Klafter buchenes, $214^3/_4$ Klafter tannenes Scheit-, $100^1/_4$ Klafter tannenes Klotz- und 158 Klafter tannenes Prügelholz mit Borgfrist bis zum 1. Juli d. J. öffentlich versteigert.

Sämmtliches Holz ist außerhalb des Waldes auf den Wegen und Holzplätzen aufgesetzt und kann bequem abgeführt oder verflößt werden.

Man versammelt sich Vormittags 11 Uhr im Gasthaus zum Erbprinzen in Rippoldsau.

Wolfach, den 10. April 1864.

Großh. bad. Bezirksforstei.
Asal.

Z.g.392. Nr. 4508. Rastatt. (Bedingter Zahlungsbefehl.)

In Sachen
des katholischen Almosenfonds in Rastatt
gegen
die Ehefrau des Goldarbeiters Heinrich Schnäbele, Magdalena, geb. Richter, früher verehelicht an Franz Xaver Säuberling von Rastatt,
Forderung von 22 fl. 30 kr. und Zins von 1854 an mit 18 fl. 24 kr. aus Darlehen betr.,

ergeht

bedingter Befehl.

Der Beklagten wird aufgegeben,

binnen 2 Monaten

entweder den Klagtheil zu befriedigen, oder die eingeklagte Forderung zu widersprechen, da dieselbe sonst für zugestanden erklärt würde.

Binnen gleicher Frist hat die Beklagte einen hiesigen Gewalthaber für die Zustellungen zu ernennen, da dieselben sonst durch Anschlag an die Gerichtstafel geschehen würden.

Rastatt, den 7. April 1864.

Großh. bad. Amtsgericht.
Kärcher.

Z.g.380. Nr. 3796. Konstanz. (Ausschlußerkenntniß.)

In Sachen
mehrerer Gläubiger
gegen
die Gantmasse des Seifensiebers C. Eduard Wangler in Konstanz,
Forderung und Vorzugsrecht betr.,

werden alle diejenigen Gläubiger, welche bis heute die Anmeldung ihrer Forderung unterlassen haben, hiermit von der vorhandenen Gantmasse ausgeschlossen.

Konstanz, den 2. April 1864.

Großh. bad. Amtsgericht.
Heiß.

B.794. Nr. 5687. Karlsruhe. (Bekanntmachung.) Kaufmann Karl Pfisterer hat zur Zeit in der Bahnhofstraße dahier ein Spezereigeschäft gegründet und lebt mit Georgine Reiffel von Heidelberg in einer Gemeinschaftsehe, wobei jedoch die Gütergemeinschaft auf 50 fl. beschränkt ist.

Dies machen wir hiermit bekannt.

Karlsruhe, den 31. März 1864.

Großh. bad. Stadtamtsgericht.
Sachs.
Ziegler.

B.796. Nr. 3314. Ladenburg. (Bekanntmachung.) Unterm Heutigen wurde in das Firmenregister eingetragen unter O.Z. 23: Die Firma Ferdinand Schotterer in Schriesheim ist erloschen und unter O.Z. 52 die Firma: Gabriel Schotterer in Schriesheim. Inhaber Gabriel Schotterer in Schriesheim. Ladenburg, den 8. April 1864. Großh. bad. Amtsgericht. Bender.

Z.g.377. Nr. 1345. Meßkirch. (Erbvorladung.) Der vor vielen Jahren nach Nordamerika ausgewanderte Josef Anton Bosch von Schnerkingen ist zur Erbschaft der am 31. Januar d. J. zu Rast ledig verstorbenen Theres Bosch berufen. Derselbe wird hiermit aufgefordert, sich

innerhalb drei Monaten, von heute an,

bei der unterzeichneten Stelle zur Empfangnahme seines Erbtheils zu melden, andernfalls solcher lediglich jenen Personen zugetheilt würde, denen er zukäme, wenn er, der Vorgeladene, zur Zeit des Erbanfalls nicht mehr am Leben gewesen wäre.

Meßkirch, am 6. April 1864.

Großh. bad. Amtsrevisorat.
Merlet.

Z.g.371. Nr. 2484. Baden. (Verlassenschaftseinweisung.)

Einsetzung in Besitz und Gewähr betr.

Beschluß.

Wird nunmehr die Wittwe des Schuhmachermeisters Ignaz Ottine von Baden, Karoline, geb. Schweigert, nachdem in Folge diesseitiger Aufforderung vom 4. Februar d. J., Nr. 910, Niemand Einwendung erhoben hat, in Besitz und Gewähr des Nachlasses ihres verstorbenen Ehemannes eingewiesen.

Baden, den 5. April 1864.

Großh. bad. Amtsgericht.
Dr. Schultz.

Z.h.198. B.Nr. 1293. Karlsruhe. (Aufforderung und Fahndung.) Jäger Michael Gaßmann von Schutterzell steht dahier wegen Kameradendiebstahls in Untersuchung, hat sich jedoch letzterer durch die Flucht entzogen. Derselbe wird aufgefordert, sich

binnen 3 Wochen

dahier bei seinem Kommando zu stellen, da sonst nach Lage der Akten das Erkenntniß gegen ihn würde gefällt werden. Zugleich werden die betreffenden Behörden ersucht, auf den Jäger Gaßmann, dessen Signalement unten folgt, zu fahnden und ihn im Betretungsfall hieher abzuliefern.

Signalement.

Größe, 5' 4" 3'''; Statur, besetzt; Gesichtsform, rund; Gesichtsfarbe, gesund; Haare, blond; Stirne, hoch; Augenbrauen, blond; Augen, grau; Nase, stumpf; Mund, gewöhnlich; Bart, keinen; Kinn, spitz; Zähne, gut.

Karlsruhe, den 8. April 1864.

Das Kommando des großh. bad. Jägerbataillons.
Der Bataillonskommandant:
v. Peternell, Oberstleutnant.

Z.g.411. Nr. 3444. Durlach. (Diebstahl und Fahndung.) Am 6. d. Mts, Mittags zwischen 12 und halb 1 Uhr, wurden bei der Eisenbahn dahier, seitwärts der Karlsruher Allee, folgende Gegenstände entwendet:

1) Eine Deckbettzüge von Kölsch, klein blau und weiß karrirt, und an dem hänfenen Unterblatt mit C. K. roth gezeichnet;
2) eine weitere Deckbettzüge von Kölsch, groß blau, roth und weiß karrirt, und auf dem Unterblatt mit H. F. roth gezeichnet;
3) zwei Pfulbenzüge von Kölsch, groß blau, roth und weiß karrirt und mit H. F. roth gezeichnet.

Wir bitten um Fahndung.

Durlach, den 6. April 1864.

Großh. bad. Amtsgericht.
Gaupp.

Z.g.395. Nr. 7234. Pforzheim. (Diebstahl und Fahndung.) In der Nacht vom 31. März auf 1. April wurden dem Löwenwirth Schmidt von Obermutschelbach nach vorgängigem Einsteigen folgende Gegenstände entwendet:

1) Ein Paar neu vorgeschuhte, rindslederne Stiefel, mit Nägeln beschlagen;
2) ein Paar Stiefel von Kalbleder, über zwei Leisten gefertigt, der eine mit Riestern und beide mit Speitel in den Schäften versehen;
3) eine mit Silber beschlagene Tabakspfeife (s. g. Ulmerkopf) mit einem doppelten silbernen Kettchen, mit einem Rohr von Horn, an welchem sich auf der einen Seite ein Riß befindet;
4) ein steinerner Schmalzhafen mit blauen Blumen, nebst 10 — 12 Pfund Schweineschmalz;
5) etwa 50 Stück Eier;
6) etwa 50 Cigarren;
7) ein Pfund Waschseife.

Wir bitten um Fahndung auf die entwendeten Gegenstände und den zur Zeit unbekannten Thäter.

Pforzheim, den 7. April 1864.

Großh. bad. Amtsgericht.
Gärtner.

Z.g.413. Nr. 3329. Ladenburg. (Diebstahl und Fahndung.) Am 6. d. M. wurden des Nachmittags durch Einsteigen in Käferthal eine silberne Ankeruhr, 12 bis 16 kr. und 20 Stück Cigarren entwendet. Die Uhr fand sich im Pfandhause in Mannheim vor. Der That verdächtig ist ein fremder Bursche von 20 bis 22 Jahren, 5' 6" groß, schlank, mit schmalem röthlichem Gesicht, spitzer Nase und blonden Haaren, welcher bekleidet war mit einer braunen, baumwollbibernen Jacke und braunen Hosen vom selben Stoff. Wir bitten um Fahndung. Ladenburg, den 8. April 1864. Großh. bad. Amtsgericht. Bender.

Z.g.384. Bretten. (Urtheil.) Krim.-Nr. 1403—04, I. Senat.

In Untersuchungssachen
gegen
Jakob Friedrich Kirchgeßner von Oberacker,
wegen Diebstahls,

wird auf gepflogene Untersuchung zu Recht erkannt:

Jakob Friedrich Kirchgeßner von Oberacker sei der Entwendung von 47 fl. 47 kr. Geld mittelst Einsteigens zum Nachtheil des Peter Mayer von da, und damit des ersten Rückfalls in den gemeinen Diebstahl für schuldig zu erklären, und deßhalb zu einer durch sechzehn Tage Hungerkost und acht Tage Dunkelarrest geschärften Arbeitshausstrafe von neun Monaten oder sechs Monaten Einzelnhaft, zur Zahlung von 47 fl. 47 kr. Schadenersatz an Peter Mayer, sowie zur Tragung der Kosten des Strafverfahrens und der Urtheilsvollstreckung zu verurtheilen.

V. R. W.

Dessen zur Urkunde wurde dieses Urtheil ausgefertigt und mit dem größern Gerichtsinsiegel versehen.

So geschehen Bruchsal, den 29. März 1864.

Großh. bad. Hofgericht des Mittelrheinkreises.
(gez.) Mühling. (L. S.) (gez.) Wund.

Aus großh. bad. Hofgerichts-Verordnung:
(gez.) Heiligenstein.

Dies als Eröffnung an den flüchtigen Angeschuldigten.

Bretten, den 2. April 1864.

Großh. bad. Amtsgericht.
Hepp.
Schühle, A. j.

Druck und Verlag der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

Mit einer Beilage.